

**Gedanken am 3. Februar 2021 von Pfr. Michael Meister, Kirchrumbach,
zur Tageslosung Jeremia 16,20 und dem Lehrtext 1. Johannes 5,20**

Wie kann man nur!", so beginnen in letzter Zeit oft meine Gedanken: Wie kann man nur glauben, Corona sei eine harmlose Erkältung? Wie kann man nur so dumm sein, alles zu glauben, was man im Internet lesen kann? Und ja, auch: Wie kann man nur so ungeduldig sein und verlangen, dass alle jetzt und schnell und gleich geimpft werden, wo es doch überhaupt eine Sensation ist, dass so schnell Impfstoffe entwickelt wurden?

„Wie kann man nur?“ frage ich und verstehe die Welt oder besser gesagt die Menschen nicht mehr. Und dann mache ich mir echte Sorgen um die Zukunft.

„Wie kann man nur“ fragte sich auch vor vielen, vielen Jahren ein Prophet: der Prophet und Bußprediger Jeremia. Er predigte Umkehr und prophezeite jahrelang den Untergang Jerusalems und des Tempels. Verzweifelt, fassungslos über seine Mitmenschen fragt er sich und Gott: Wie kann man nur: *„Wie kann ein Mensch sich Götter machen?“*

Psychologinnen und Psychologen würden vielleicht auf meine und auf Jeremias Frage antworten: Wenn Menschen das Gefühl haben, die Kontrolle über ihr Leben zu verlieren, dann tun sie seltsame Dinge. Alles scheint glaubwürdiger als die Macht der Natur anzuerkennen oder wissenschaftliche Forschungsergebnisse. Es scheint menschlich, in Zeiten von Unsicherheit Schuldige zu suchen oder sich Götter zu machen, an denen man sich festhält. Es ist schwer, Unsicherheit auszuhalten, Kontrolle zu verlieren und festzustellen: ich bin machtlos.

„Mit unserer Macht ist nichts getan“, heißt es in einem fast 500 Jahre alten Protestlied. Der Liederdichter erkennt: „Wir sind gar bald verloren.“ Wir sind als Menschen verletzlich, letztlich machtlos, sterblich. Doch das macht ihn nicht kopflos. Er sucht weder Götter noch Schuldige. Sein Weg ist ein anderer, mit der Unsicherheit umzugehen: „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zeboath, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.“

Der Liederdichter ist Martin Luther. Ich stelle mir vor, wie auch er fassungslos über seine Mitmenschen sich fragte: „Wie kann man nur?“ Aber er hat es nicht dabei gelassen. Er hat von seinem Weg erzählt, mit Unsicherheit, Krankheit, Sterben und Tod umzugehen: Er hat seine Machtlosigkeit in letzten Dingen akzeptiert und in vorletzten Dingen gekämpft - und in beidem vertraut auf Jesus Christus.

Oder wie es im Lehrtext zur Tageslosung heißt:

Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.